

Norbert Greinacher (1931-2022) – Friede und Widerstand oder : ein Kampf für die Reform der Kirche, für soziale Gerechtigkeit und Frieden

Dietmar Mieth

10. März 2022

Wenn nun in der Ukraine der Krieg tobt, der im „Gleichgewicht des Schreckens“ von Europa abgewehrt wurde, erneuert sich die Erinnerung an die Friedensproteste der 1980er Jahre, die in Tübingen mit dem Namen Walter Jens und Norbert Greinacher verbunden waren, insbesondere die Protest in Mutlangen gegen die sogenannte Nachrüstung mit Atom-Raketen zu Zeiten von Ronald Reagan. Seltsam und bemerkenswert, dass heute wieder unter ganz veränderten Umständen erneut über dieses von Putin so verletzte Gleichgewicht in Europa nachgedacht wird. Aber was dachten wir damals am Drahtzaun von Mutlangen? Wir dachten darüber nach, wie sehr die Freiheit den Frieden voraussetzt... Umgekehrt, mit dem Blick nach Lateinamerika, sahen wir, dass es auch einen unbewaffneten Kampf für den „Schrei der Armen“ seitens der Kirche gegen müsse. Die katholische Fakultät der Universität Tübingen verlieh den Ehrendoktor an Bischof Helder Camara, aber auch noch in den 1970er Jahren an den Widerständler und Reformier Barabanow in der Sowjetunion, der dazu nicht ausreisen durften, denn wir aber, auch von Norbert Greinacher motiviert, 1985 in Moskau besuchten. 1985 erhielt Gustavo Gutierrez die theologische Ehrenpromotion in Tübingen. Am Abend vorher trafen wir uns (Norbert Greinacher und Dietmar Mieth als Dekan) zu einem privaten Diner.

Seit 1969 war Norbert Greinacher an der Katholisch-Theologischen Fakultät in Tübingen, zunächst als wissenschaftlicher Rat für Liturgiewissenschaft, dann ab 1971 als Ordentlicher Professor für Praktische Theologie. Er kam von der Fakultät in Münster, wo er sich mit der Arbeit »Die Kirche in der städtischen Gesellschaft « bei Ferdinand Klostermann habilitiert hatte. Er war freilich ein Badener aus Freiburg, Priester seit 1956. Er scherzte gern darüber, in Württemberg im »Ausland « (mundartlich: »im ellende«) zu sein. Aber Reutlingen hatte er schon vorher bei einer Dozentur kennengelernt.

Hörer seiner Liturgie-Vorlesungen erzählen heute, wie ungewöhnlich-experimentell diese waren. Norbert Greinacher liebte den Vorgang der Reform mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil – und darüber hinaus. Als praktischer Theologe konnte er sich nicht nur für die Reform der Kirche, sondern auch für die soziale Reform in der Bundesrepublik nach 1968 engagieren. 1975 trat er – ungewöhnlich für einen Priester – der SPD bei. Auch die soziale Bewegung in Lateinamerika begrüßte und unterstützte er, insbesondere die Befreiungstheologie um ihren Begründer Gustavo Gutierrez. Sehr früh in den 1970er Jahren wurde er einer der Direktoren für Praktische Theologie bei der Internationalen katholischen Reform-Zeitschrift CONCILIUM. In dieser Conciliums-Bewegung mit ihren Jahrestagungen war er lange beheimatet, mit den Gründungsmitgliedern Hans Küng und Johann Baptist Metz, mit dem evangelischen Theologen Jürgen Moltmann, mit dem Kollegen Norbert Mette aus Paderborn, und mit manchen anderen Kollegen die seit den 1970er Jahren aus der Tübinger Ausbildung und Lehre kamen (wie z.B. später seine Schülerin Maureen Junker-Kenny, Professorin am Trinity College in Dublin).

Neben Treffen in Nijmegen bei Edward Schillebeeckx, ebenfalls einem Gründer, und vielerorts damals in Europa, war im Tübinger Kreis eine besondere Unterstützung dieser Internationalen Zeitschrift CONCILIUM selbstverständlich. Greinacher verfasste auch manche Beiträge für diese zugleich in sechs Sprachen und zehn Jahresheften erscheinende Zeitschrift. Sie ist heute noch ein lebendiges Organ der Reform.

Norbert Greinacher war ein ökumenischer Theologe, der insbesondere mit Jürgen Moltmann zusammenarbeitete. Es war ein besonderer eucharistischer Moment, als beide zusammen im Hörsaal des noch jungen Neubaus am Theologikum die Eucharistie feierten. Vielen kamen zu diesem besonderen, ja ungewöhnlichen Ereignis, das im Widerstand gegen erneuerte Verbote von Papst Johannes Paul II. zelebriert wurde.

Friede und Widerstand. Viele von diesen Bemühungen Norbert Greinachers waren, bis in seinen Freundeskreis um Hans Küng hinein, auch kontrovers. Aber die so unterschiedlichen Professoren in der Fakultät, die auch den Lehrentzug für Hans Küng

durch Rom 1979 zunächst kontrovers verkraften mussten, fanden sich in den 1980er Jahren von Norbert Greinacher zur Geselligkeit und zu gemeinsamen Unternehmungen angestiftet. Neben dem erwähnten Besuch in Moskau 1985 gab es durch seine Vermittlung u.a. einen gemeinsamen Besuch der Bayreuther Festspiel und einen gemeinsamen Besuch in Polen. Die Fakultät unterstützte damals mit anderen die kirchliche Stefan-Wyszyński-Hochschule in Warschau, aber die Professoren unternahmen auch eine Reise nach Tschenstochau/Częstochowa. Bei ihrem Besuch in Kirchen sangen sie, wie dort auch, das »Salve Regina«. Man erinnert sich, dass dieses lateinische Lied auch Papst Benedikt mit Hans Küng bei ihrem Treffen nach der Papstwahl Joseph Ratzingers – in Erinnerung an Tübinger Kollegialität – gemeinsam gebetet haben.

Die Unterstützung für Polen in der kommunistischen Zeit vor der Wende 1985 war Norbert Greinacher besonders wichtig. Als Dekan stellte er den Kontakt her. Eine Tübinger Professoren-Abordnung nahm an der Eröffnung des Akademischen Jahres in Warschau teil. Im Jahr 1985 führte der Besucher-Weg u.a. auch nach Danzig, wo in der Brigitten-Kirche 3000 Solidarność-Kumpel erst die Messe besuchten und dann vor der Kirche einer Ansprache des Arbeiterführers Lech Wałęsa lauschten. Norbert Greinacher konzelebrierte mit den polnischen Kollegen die Messe und man aß gemeinsam im Pfarrhaus, das einmal großbürgerlich-evangelisch war – davon zeugte noch das Tafelsilber.

Freilich: je freier damals Polen wurde, umso enger wurde es wieder katholisch. Nach 1989 waren Auftritte von Tübinger katholischen Theologen erschwert. Ihr Hauptpartner, Helmut Juros, wurde aus der theologischen in die sozialwissenschaftliche Fakultät verbannt.

Aufrechter Gang und Widerstand in der Kirche. Im Dezember 1988 gab es eine große innerkirchliche Erregung mit breiter öffentlicher Wahrnehmung über die Besetzung des Kölner Erzbischof-Stuhles durch Joachim Kardinal Meißner, die der Papst Johannes Paul II. gegen das Domkapitel – kirchenrechtlich sehr problematisch – durchsetzte. Intern nahmen wir damals wahr, dass Johannes Paul II. eine Dogmatisierung des

Verbot der Geburtenregelung anzustreben schien – es gab Ankündigungen an US-amerikanische Bischöfe. Norbert Greinacher wünschte eine kritische Erklärung von Theologen und er einigte sich mit Dietmar Mieth (als Vertreter der Theologischen Ethik, vor allem bei CONCILIUM) darauf, ausgewählte Kollegen nach Köln einzuladen, um dort eine Protesterklärung zu verabschieden, die sich auf Recht und Moral in der Katholischen Kirche bezog. Diese sogenannte »Kölner Erklärung« vom 6. Januar 1989 wurde dann zunächst von 220 Kollegen und Kolleginnen und von weiteren Erklärungen in europäischen Ländern, aber auch weit darüber hinaus, unterstützt (Eine Zeitschrift listete 1000 Theologen weltweit auf). In der Folge gründete sich auf der Basis einer Versammlung von 70 europäischen Theologen in Wiesbaden die »Europäische Gesellschaft für Katholische Theologie«, deren erste Jahre von Tübingen aus betreut wurden. Sie fand fortschreitend Unterstützung bei den Bischöfen, zunächst bei Walter Kasper.

Norbert Greinacher, der 1991 das Verdienstkreuz der Bundesrepublik Deutschland erhielt, ist als eine kirchliche und akademische Persönlichkeit mit besonderem Profil bei seinen Freundinnen und Freunden, bei seinen Kolleginnen und Kollegen, bei seinen Schülerinnen und Schülern, insbesondere auch bei CONCILIUM unvergessen. Es gibt viele Geschichte über seine klare Positionierung, die mit einer großen menschlichen Offenheit, Versöhnlichkeit und Geselligkeit verbunden war. Aufgrund seiner zuletzt so reduzierten Verhältnisse und aufgrund von Corona wurden Begegnungen seltener. Aber die Erinnerung an ihn bleibt, auch im Engagement für das, was ihn bewegte. Gerade heute ist dies der Widerstand für den Frieden.